

Erziehungsverantwortung wahrnehmen – Wie geht das heute? Familie und Elternschaft im sozialen Wandel

Dr. Barbara Thiessen

**Tagung: „Erziehungspartnerschaft. Was nützen
Erziehungsverträge mit Eltern und
Verhaltensvereinbarungen mit Schülern?
Evangelische Akademie Arnoldshain, 16.-17.11.2007**

Nockherstraße 2
81541 München
www.dji.de



Was Sie erwartet:

1. „Krach eint“: Was ist Familie?
2. Sozialer Wandel und Globalisierung – Bedeutung für Familien
3. Familienpolitische Problemfelder
 - Arbeitsmarkt
 - Soziale Benachteiligung
 - Migration
4. Was brauchen Familien?
Familienpolitisches Fazit

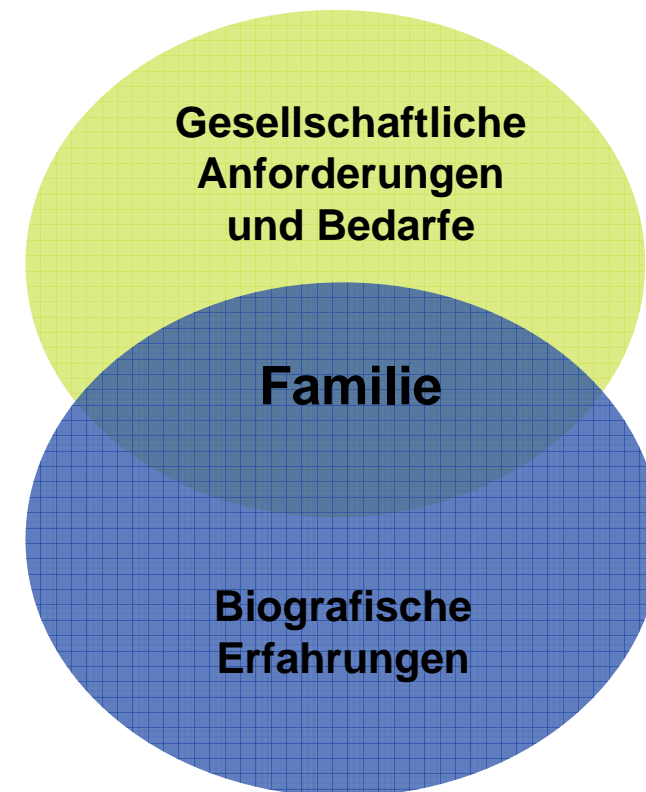


**„Blut ist dicker als Wasser,
Krach ist dicker als Blut,
und stärker als alle drei beide
ist die Gewöhnung.“**

Kurt Tucholsky 1929: Familienbande

1. Was ist mit der Familie/npolitik los?

- Vom „Gedöns“ zum zentralen Politikfeld
- Familien haben und produzieren Defizite: Familie ist „schuld“
- Familienpolitik ist ein Feld für Ideologien



**Familien-
mythen:
Geborgenheit,
Ordnung,
Verlässlichkeit**



Familienwirklichkeit - Familienrhetorik

- Entwicklung von Familie – ein Krisenszenarium?
- Die „Großfamilie von früher“: historische Ausnahmeerscheinung
- Krise oder Kontinuität – eine Frage der Perspektive!
- Mehr Transparenz, nicht mehr Konflikte!
- Die Familie stirbt nicht aus – sie ändert sich.
- Schrumpfung *und* Erweiterung von Familie...



Beispiel: Schrumpfung von Familie

- Zunahme der Bevölkerung in Einpersonenhaushalten
- Rückgang der Geburtenrate seit 1960 um über ein Drittel
- Abnahme der Bevölkerung in Familienhaushalten mit Kindern
- Abnahme kinderreicher Familien (3+)



UND: Erweiterung von Familie

- Patchworkfamilien durch mehr Trennungen und neue Partnerschaften
 - „Bohnenstangenfamilie“ durch längere Lebenserwartung – Chancen für Generationenlernen
 - Neue Familienformen: Living-Apart-Together durch berufliche und individuelle Mobilität
 - Migrantenfamilien mit großen multilokalen Verwandtschaftsnetzen
- Familie als haushaltsübergreifendes Netzwerk



2. Sozialer Wandel: Auswirkungen auf Familien

- **Entgrenzung/Mobilität**
 - Jonglage zwischen Beruf und Familie
 - Mehr Stress und Aushandlung in Familien
- **Individualisierung**
 - Infragestellung trad. Geschlechtmuster
 - Dynamik im Familienverlauf
 - Umgang mit Unsicherheit in der Lebensplanung
- **Technische Entwicklung**
 - Auseinanderdriftende Erfahrungswelten zwischen Ki/Ju und Erw.
- **Bildung**
 - Wissensexplosion und -verfall gleichzeitig
 - Bedarf an eigenständigen Lern-Subjekten
 - Neue Erziehungsstile und -unsicherheit



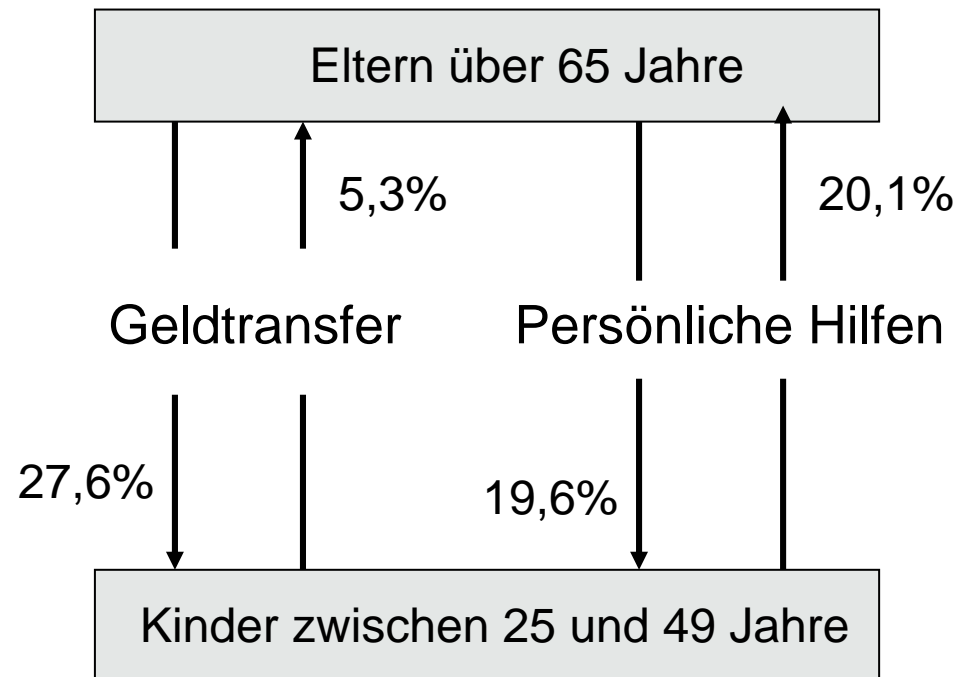
Veränderungen im „Familieninnenleben“

- Familien werden anspruchsvollere Entwicklungsaufgaben zugemutet
 - Aushandlung statt fester Normen
 - Partizipation von Kindern
 - Familiäre Beziehungen sollen nicht nur materielle sondern auch emotionale Versorgung sicherstellen.
 - Neue Geschlechterarrangements: berufstätige Mütter, (einige) aktive Väter
 - Individualisierungsanforderungen setzt Familien unter Druck.
 - Technischer und sozialer Wandel trennt Generationen zunehmend.
- *Die Familie kann nicht mehr alles können!*
- *Gefahr des Scheiterns beim Erziehungsauftrag steigt!*



Was tut die Familie?

Bsp. Generationentransfer



Opaschowski 2004 im 7. Familienbericht 2006



Was tut die Familie?

Bsp. Wertschätzende Beziehungen

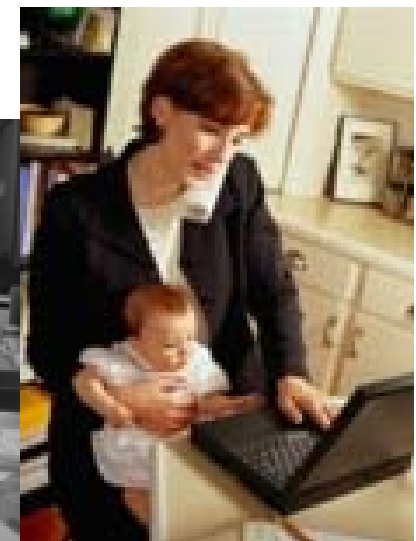
- Familien stehen an erster Stelle in Notsituationen
- Umgang zwischen den Generationen wird partnerschaftlicher und wertschätzender
 - Weniger Gewalt
 - Beziehungen zum Vater verbessern sich
 - Jugendliche stimmen Erziehungsverhalten der Eltern zu
- Familienleben in unteren sozialen Schichten mehr belastet

Quelle: Generationen-Barometer 2006



Zwischenfazit: Missverhältnisse – was Familien leisten sollen, wollen und können

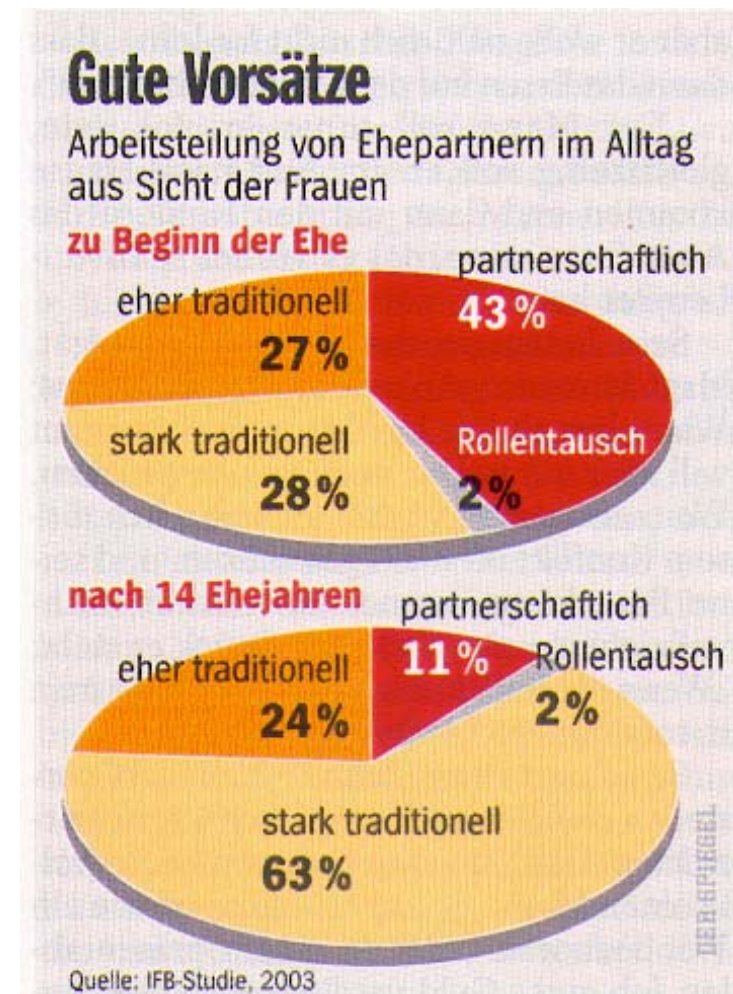
- Der Druck auf die Leistungen von Familie nimmt zu.
- Ressourcen (Familiengröße, Arbeitsplätze, Wissen, Vorbilder, Einkommen) nehmen ab.
- Familien haben Eigeninteressen und „produzieren“ Kinder nicht für den Arbeitsmarkt.



3. Problemfeld I: Erwerbsarbeit - Familie

- Aus der partnerschaftlichen Orientierung wird
 - durch ungleiche Verhältnisse am Arbeitsmarkt und
 - durch ungleiche Verteilung in der Familie
- das private Arrangement ungleich und die Beziehung dadurch erheblich belastet!

→ 42% der Ehen werden geschieden!



Problemfeld II: Soziale Benachteiligung

- 10% der Haushalte besitzen 47% des Privatvermögens.
- 50% der Haushalte besitzen 4% des Privatvermögens.
(Armut- und Reichtumsbericht, BMGS 2005)
- Armutsrisikoquote Alleinerziehender: 30% (EU-SILC 2007)
- 2,5 Millionen Kinder sind arm: Jedes 6. Kind lebt in Armut.
(Kinderhilfswerk 2007)



Situation sozial benachteiligter Familien

Häufung sozialer Risikolagen durch:

- Defizitäre und diskriminierende Sozialisationserfahrungen
- Mangelhafte Schul- und Berufsbildung
- Diskontinuierliche Erwerbsarbeit, hohe, generationsübergreifende Arbeitslosigkeit
- Erfahrung von Ausgrenzung und Wertlosigkeit



Situation sozial benachteiligter Familien

Familiäre Erfahrungen:

- Familie als Ort der Zuflucht **und** häufig auch der Erfahrung von Gewalt
- Beziehungskompetenzen durch frühe Deprivationserfahrungen nur begrenzt ausgebildet (keine positiven Rollenvorbilder)
- Kinder als Hoffnung **und** Anlass für Konflikte (Familienidyll versus Realität)



Problemfeld III: Migration

- Migration ist ein Familienprojekt, bzw. „Mehrgenerationenprojekt“ (BMFSFJ 2000)
- Umgang mit Rassismus und Kulturkonflikt
- Problem der unterschiedlichen Beteiligung an der Entscheidung über Migration
- Bedeutung der Mütter für Integrationsprozess (Gestaltung des Familienalltags)
- Kinder als „Brückenbauer“
- Gefahr der Kulturalisierung individueller Probleme



Typisch türkisch?

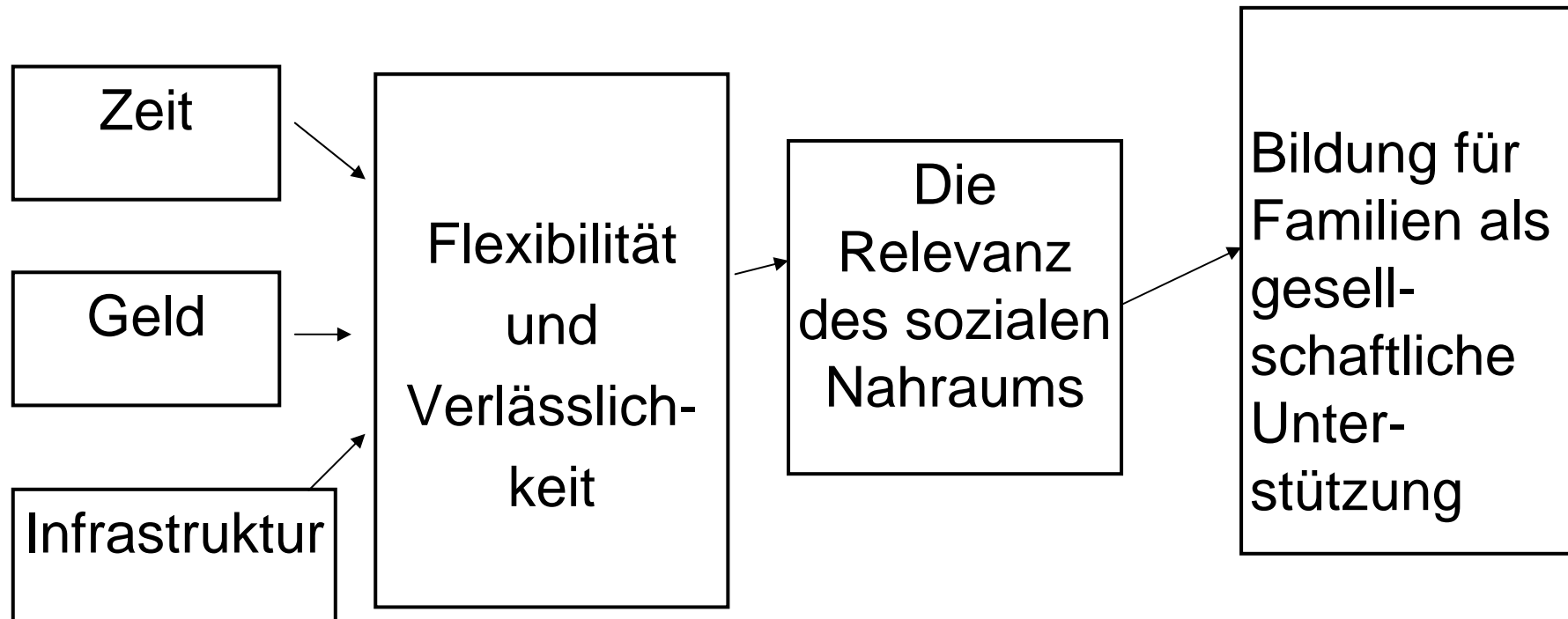
- Wertkonservativere Familiensituation in türk. Familien (DJI-Kinderpanel, Alt 2006):
 - 89% der türk. Kinder wachsen in verheirateten Partnerschaften auf (Durchschnitt: 77%)
 - Türk. Familien sind kinderreicher: 2,6 Kinder/Familie (2,2)
 - 85% der türk. Mütter (30%) sind nicht erwerbstätig.
- Tendenz zu permissiv-autoritärem Erziehungsstil (Uslucan)
- Physische Gewaltanwendung weit verbreitet (Toprak)

Aber: Türk. Familien sind ärmer: 54% (7%) liegen bei den unteren 10% Haushaltsnettoeinkommen in Deutschland.

→ Überlagerung sozialer Benachteiligung mit ethnischer Differenz



4. Was brauchen Familien? Der Siebte Familienbericht (2006)



Fazit: Thesen zur Familienpolitik:

→ Familien brauchen Anerkennung und Unterstützung

- Strukturelle Defizite werden Familien zur individuellen Lösung überantwortet → Hier muss umgesteuert werden.
- Familienpolitik hat an Bedeutung gewonnen, Haupt-Zielgruppe familienbezogener Unterstützung sind aber Familien der Mittelschicht.
- Die „tickende Zeitbombe“ droht nicht in Bezug auf Demografie, sondern in Bezug auf soziale Ungleichheit.
- Familie sind keine Ort für Vor- oder Nachschule, sondern (möglichst genussvolle) Lebensformen.
- Familien sind aber auch Bildungswelten – für anregende Bildungswelten brauchen Familien Unterstützung.



Familienalltag: Prekäre Balancen

VIELEN DANK!

***Für weitere Kontakte:
www.dji.de***



The Key to Life is Balance